



Frauenbeauftragte der Medizinischen Fakultät

Die Frauenbeauftragte der Medizinischen Fakultät:
Frauenbeauftragte: Prof. Dr. Eleni Koutsilieri

Stellvertreterinnen:
PD Dr. Angelika Schmitt-Böhrer,
Prof. Dr. Claudia Sommer,
Prof. Dr. Angelika Stellzig-Eisenhauer,
Prof. Dr. Nurcan Üçeyler

Referentin der Frauenbeauftragten der Medizinischen Fakultät:
Sibylle Brückner
Telefon: 0931 / 201-53850
Telefax: 0931 / 201-55205
sibylle.brueckner@klinik.uni-wuerzburg.de

Newsletter der Frauenbeauftragten der Medizinischen Fakultät Sommer 2017

Mit diesem Newsletter möchten sich die Frauenbeauftragten vorstellen, über Empfehlungen und Maßnahmen zur Gleichstellung informieren, die Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen an der Medizinischen Fakultät zu Diskussionen anregen und die Vernetzung untereinander fördern. Vorschläge und weitere Ideen werden gern entgegengenommen!

- 1) [Stammtisch für Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen an der Medizinischen Fakultät Würzburg](#)
- 2) [Neuregelung des Mutterschutzgesetzes](#)
- 3) [Klinik-Kritik am Entwurf des Lohngerechtigkeitsgesetzes](#)
- 4) [Warum Ärztinnen die Quote in der Medizin brauchen und Ärzte nicht](#)
- 5) [Weltfrauentag: Nur Aktivität kann die Starre beenden](#)
- 6) [EU-Parlament fordert Gleichstellung von Männern und Frauen in den Bereichen psychische Gesundheit und klinische Forschung](#)
- 7) [Ärztinnenstatistik: Ungleiche Verteilung der Spitzenpositionen](#)
- 8) [Role model: Ingeborg Rapoport](#)
- 9) [Aktuelle Ausschreibung: Hentschel-Preis 2017](#)

1. Stammtisch für Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen an der Medizinischen Fakultät Würzburg

Den Stammtisch als Plattform zur Vernetzung von Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen des Universitätsklinikums und der Institute der Medizinischen Fakultät gibt es nach wie vor – alle Interessierten treffen sich weiterhin regelmäßig. Der Termin wird, wie bisher, individuell per Doodle-Umfrage gesucht. Ist der Termin gefunden, gilt Ihr Doodle-Eintrag als Anmeldung - bitte melden Sie sich bis spätestens 3 Tage vorher bei der Referentin der Frauenbeauftragten per E-Mail ab, falls Sie doch nicht kommen können.

Ziel des Stammtisches ist der Austausch und das Gespräch in einem informellen Rahmen. Themen gibt es viele: Gemeinsamkeiten und Unterschiede am Arbeitsplatz „Universität“ bzw. „Klinikum“, Gedanken und Fragen zur Planung der weiteren Laufbahn, Diskussion über private oder berufliche Herausforderungen, usw.

Der nächste Stammtisch findet nach der Sommerpause im September 2017 statt, Doodle-Umfrage folgt. Bitte wenden Sie sich an Sibylle Brückner (Sibylle.Brueckner@klinik.uni-wuerzburg.de), wenn Sie gerne in den Verteiler des Stammtisches aufgenommen werden wollen.

2. Neuregelung des Mutterschutzgesetzes

Bereits seit 1952 wurde das Mutterschutzgesetz nicht mehr grundlegend überarbeitet. Dies hatte bislang zur Folge, dass schwangere Ärztinnen vor allem in Ihrer Weiterbildung massive Nachteile erlebten. Besonders die Ausbildungszeiten verlängerten sich unnötig. Jetzt hat der Bundestag einer Gesetzesreform zugestimmt. Anfang 2018 soll das reformierte Mutterschutzgesetz in Kraft treten. Die Schwerpunkte liegen auf einem größeren Mitspracherecht bei der Gestaltung des Arbeitsplatzes sowie der Arbeitszeit. Ziel der Reform ist eine „verantwortungsvolle Interessensabwägung zwischen der Gesundheit der schwangeren und stillenden Frauen einerseits und ihrer selbstbestimmten Teilhabe an der Erwerbstätigkeit andererseits“. Des Weiteren soll ein neuer Mutterschutzausschuss geschaffen werden, dessen Aufgabe es sein wird, „Art, Ausmaß und Dauer der möglichen unverantwortbaren Gefährdungen einer schwangeren oder stillenden Frau und ihres Kindes nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zu ermitteln und zu begründen“.

Den ganzen Artikel finden Sie [hier](#).

3. Klinik-Kritik am Entwurf des Lohngerechtigkeitsgesetzes

Der neue Gesetzesentwurf zur Förderung der Transparenz von Entgeltstrukturen soll laut Bundesfrauenministerin Manuela Schwesig zu mehr Lohngerechtigkeit zwischen Frauen und Männern führen. Kernelemente des Gesetzesentwurfs sind die Einführung eines individuellen Auskunftsanspruches, betriebliche Verfahren zur Überprüfung und Herstellung von Entgeltgleichheit sowie entsprechende Berichte. Der Nutzen für die Kliniken ist insgesamt jedoch fraglich, da die meisten der dort Beschäftigten bereits nach allgemeingültigen Entgelttarifverträgen vergütet werden. Somit scheint die Lohngerechtigkeit in Krankenhäusern bereits sichergestellt zu sein. Das neue Gesetz schafft laut DKG-Sprecher Joachim Odenbach demnach vor allem eines: neue Bürokratie.

Den ganzen Artikel finden Sie [hier](#).

4. Warum Ärztinnen die Quote in der Medizin brauchen und Ärzte nicht

Prof. Dr. med. Jürgen Freyschmidt warnte in einem Gastbeitrag in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung unlängst vor einer „Feminisierung der Ärzteschaft“. Im Zuge einer Männerquote forderte er drastische Reformen für die Zulassung zum Medizinstudium. Auf den ersten Blick scheint Freyschmidts Argumentation berechtigt, da der Anteil der Frauen zu Beginn des Studiums bei 70% liegt (an der JMU waren es 2016 ca. 65%, Anm. d. Red.). Doch unter den berufstätigen Ärzten und Ärztinnen liegen die Frauen mit einem Anteil von 45% noch immer weit zurück. Vermutlich erst in 10 Jahren werden Ärztinnen entsprechend ihres Anteils in der Bevölkerung vertreten sein. Des Weiteren verdienen Ärztinnen außertariflich auch heutzutage noch weniger als ihre männlichen Kollegen und sind seltener in der Forschung tätig. Ein Blick in die Chefetagen zeigt das Ungleichgewicht von deutlicher: Hier ist gerade einmal jede zehnte Position mit einer Frau besetzt. Mit dem momentanen geringen Anstieg in den Führungspositionen wird es erst nach Jahrzehnten zu einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen Männern und Frauen kommen. Hier ist die Quote also notwendig – und zwar für die Frauen.

Den ganzen Artikel finden Sie [hier](#).

Den Gastbeitrag von Jürgen Freyschmidt in der FAZ finden Sie [hier](#).

5. Weltfrauentag: Nur Aktivität kann die Starre beenden

Schon im Jahr 1986 beschrieb der Soziologe Prof. Dr. Ulrich Beck die gesellschaftlichen Debatten zum Thema Frauen in Führungspositionen als „verbale Aufgeschlossenheit, bei weitgehender Verhaltensstarre“. Dass diese Haltung auch aktuell noch Relevanz hat, zeigte sich anlässlich des 106. Weltfrauentages. Frauen in Führungspositionen sind bis heute in der Unterzahl: In deutschen Kliniken gibt es gerade einmal 10% Chefärztinnen und 31% Oberärztinnen. Um dieses Verhältnis zu verändern, müssten jene Frauen, welche momentan in den Gremien des Gesundheitswesens sitzen, selbst aktiv werden und sich mit Zeit und Kraft dafür einsetzen, mehr Kolleginnen für die Berufspolitik zu gewinnen. Das deutsche Gesundheitswesen kann es sich nicht leisten, eine so hohe Zahl an herausragenden Ärztinnen – vor allem im Rahmen der Weiterbildungszeit – zu verlieren, denn gerade diese werden auch für Führungspositionen benötigt. Damit der Verlust verringert werden kann, brauchen wir innovative Arbeitsmodelle, die auf Familienfreundlichkeit abzielen, sowie Klinikleitungen und Praxischefs, die deren wirtschaftlichen Nutzen erkennen.

Den ganzen Artikel finden Sie [hier](#).

6. EU-Parlament fordert Gleichstellung von Männern und Frauen in den Bereichen psychische Gesundheit und klinische Forschung

Im Februar verabschiedete das EU-Parlament einen Initiativbericht zur Gleichstellung von Männern und Frauen in den Bereichen psychische Gesundheit und klinische Forschung. Im Fokus des Berichts steht unter anderem der uneingeschränkte Zugang von Frauen zu reproduktiver und sexueller Gesundheit. Dazu zählen Themen wie die legale Abtreibung, welche beispielsweise in Italien von einem Großteil der Ärzte aus Gewissensgründen nicht praktiziert wird, oder die Unterrepräsentation von Frauen in der Arzneimittelforschung. An Krankheiten, die ausschließlich Frauen betreffen, wird in

der Regel seltener geforscht. Zudem werden einige Medikamente lediglich an Männern getestet. Dieses Ungleichgewicht soll nun reduziert werden. Der Initiativbericht stößt allerdings nicht nur auf Begeisterung. So übte der Europaabgeordnete Peter Liese beispielsweise scharfe Kritik.

Den ganzen Artikel finden Sie [hier](#).

7. Ärztinnenstatistik: Ungleiche Verteilung der Spitzenpositionen

Die Zahl der Ärztinnen ist, genau wie der Anteil der weiblichen Studentinnen, weiterhin steigend. Gleichzeitig arbeiten laut der Studie „Medical Women on Top“ des Deutschen Ärztinnenbundes momentan nur 10% von ihnen in Spitzenpositionen. Als eine solche Position gilt zum Beispiel das Innehaben eines Lehrstuhls, eine Klinikdirektion oder die Leitung eines Institutes. Die Verteilung von Ärztinnen in Führungspositionen fällt von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich aus. Vorreiter sind Hamburg und Münster mit je 23%; Magdeburg und Würzburg liegen mit 3% dagegen weit zurück. Es zeigt sich zudem eine Verschiebung in der Niederlassung: Frauen haben ein größeres Interesse an einer eigenen Praxis. Dies führt zu Veränderungen in der vertragsärztlichen Versorgung, da Frauen sich mehr Zeit für ihre Patienten nehmen, dafür aber in der Regel weniger arbeiten. Eine erneute Durchführung der Studie ist für das Jahr 2020 geplant.

Den ganzen Artikel finden Sie [hier](#).

8. Role model: Ingeborg Rapoport

An dieser Stelle sollen in den kommenden Ausgaben dieses Newsletters Frauen in der Medizin vorgestellt werden, die als role model dienen können und deren Leben und Wirken gewissermaßen Vorbildcharakter haben.

Die Kinderärztin Prof. Dr. Dr. Ingeborg Rapoport hat 2015 im Alter von 102 die mündliche Doktorprüfung zu ihrer Dissertation aus dem Jahr 1938 abgelegt und wurde dafür vom Uniklinikum Hamburg-Eppendorf mit dem Dokortitel ausgezeichnet. Die Zulassung zur mündlichen Prüfung war ihr einst wegen ihrer jüdischen Abstammung von den nationalsozialistischen Hochschulbehörden verwehrt worden. Am 23. März 2017 verstarb die engagierte Kinderärztin und überzeugte Sozialistin im Alter von 104 Jahren.

Den ganzen Artikel finden Sie [hier](#).

9. Aktuelle Ausschreibung: Hentschel-Preis 2017

Erstmals wird dieses Jahr der mit 5.000 Euro dotierte Hentschel-Preis bundesweit ausgeschrieben. Ausgezeichnet werden soll eine herausragende Doktorarbeit oder eine wissenschaftliche Publikation eines Nachwuchswissenschaftlers (Altersgrenze 35 Jahre) zum Thema „Schlaganfall“. Der Preis kann geteilt werden.

Die Arbeit muss in deutscher oder englischer Sprache verfasst sein. Bewerber können ihre Arbeit in 5-facher Ausfertigung mit Lebenslauf, Lichtbild und Schriftenverzeichnis bis zum 15.07.2017 einsenden an:

Prof. Dr. Jens Volkmann
Direktor der Neurologischen Klinik und Poliklinik
Universitätsklinikum Würzburg
Josef-Schneider-Str. 11
D - 97080 Würzburg

Die Ausschreibung zum Download finden Sie [hier](#).

***Das Team der Frauenbeauftragten der Medizinischen Fakultät
wünscht Ihnen und Ihren Familien
schöne Sommertage und allen, die frei haben: gute Erholung!***

Haben Sie Fragen / Anliegen / Themenvorschläge? Dann teilen Sie uns diese bitte mit!

Kontakt: Sibylle Brückner, Referentin der Frauenbeauftragten.

Mail: sibylle.brueckner@klinik.uni-wuerzburg.de, Tel. 53850